

# Ottendorfer Zeitung

Bezugs-Preis:  
Vierteljährlich 1,20 Mk. frei ins Haus.  
In der Geschäftsstelle abgeholt 1 Mk.  
Einzeln Nummer 10 Pfg.  
Erscheint Dienstag, Donnerstag und  
Sonntags Nachmittags.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Anzeigen-Preis:  
Die einspaltige Zeile oder deren Raum  
15 Pfg. Reklamen die einspaltige Peti-  
zeile oder deren Raum 30 Pfg.  
Bei belangreichen Aufträgen u. Wieder-  
holungen entsprechender Rabatt.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd wöchentlich erscheinenden illustrierten Beilagen „Feld und Garten“ und „Deutsche Mode und Handarbeit“.

Druck und Verlag von Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Verantwortlicher Schriftleiter Hermann Rühle, Groß-Okrilla.

Nummer 14

Mittwoch, den 2. Februar 1916

15. Jahrgang

## Neuestes vom Tage.

Ueber einen in der Nacht zum Sonntag erfolgten Zeppelinangriff auf Paris verbreitet die Agence Havas folgende Meldungen: Der Zeppelin warf während seines Fluges über Paris mehrere Bomben, denen ziemlich viele Personen zum Opfer fielen. An einem Punkte wurden 15 Personen getötet, an einem anderen ein Mann und drei Frauen. In einer anderen Stelle zerstörte eine Bombe ein Haus, auch dort fielen ihr mehrere Personen zum Opfer. Wieder an anderen Stellen verurachteten die Bomben Materialschaden oder riefen nur einfache Ausschüttungen hervor, ohne Personen zu verletzen. Dichter Nebel bedeckte die Stadt bis zu einer Höhe von etwa 700 bis 800 Meter, schwächte die Wirkung der Scheinwerfer und behinderte das Feuer der Abwehrkanonen. Mehrere Flugzeuge machten Jagd auf den Zeppelin, der in großer Höhe flog, und schossen auf ihn in dem Augenblick, wo er sich entfernte. Um 1 Uhr 10 Minuten war die Beleuchtung in Paris wieder hergestellt, und das Ende des Alarms wurde durch die Hohnsignale der Feuerwehrt angeklündigt.

„Central News“ melden: Nach den neuesten Feststellungen sind infolge des Zeppelinangriffs auf Paris 28 Personen getötet und 34 verwundet worden.

Der „Frankf. Zeig.“ zufolge wird aus Paris gemeldet: Nach den letzten Havas-Meldungen näherte sich auch am Sonntagabend ein Luftschiff aus nördlicher Richtung der Stadt Paris, wo es kurz nach 10 Uhr eintraf. Von den Abwehrbatterien beschossen habe das Luftschiff eine Anzahl Bomben abgeworfen, die jedoch nach den bisher vorliegenden Nachrichten keinen Schaden angerichtet hätten.

Die Kämpfe in der Gegend von Neuville haben auch am Sonntag ihren Fortgang genommen. Die Franzosen machten neue Anstrengungen, die ihnen entzogenen Gräben wiederzugewinnen, hatten damit aber ebensowenig Glück wie an den vorhergehenden Tagen. Außerdem stellt sich unser am Freitag bei dem Gehöft La Folie, d. h. nordöstlich von Neuville, erzwungener Erfolg als umfangreicher heraus, als ursprünglich gemeldet worden war. Die Zahl der Gefangenen hat sich von 237 auf 318 und die der erbeuteten Maschinengewehre von 9 auf 11 erhöht. Wie anzunehmen war, sollte der Zeppelinangriff auf Paris die Vergeltung für die Bombenwüste französischer Luftfahrzeuge auf die offene Stadt Freiburg sein. Unser letzter Secretbericht stellt das ausdrücklich fest mit dem Hinzufügen, daß in der Nacht zum Montag ein zweiter Zeppelinangriff auf Paris stattgefunden habe. Ueber diesen liegen nähere amtliche Nachrichten bisher nicht vor.

Das „Neue Wiener Journal“ enthält folgende Meldung aus Lugano: Das Organ des Ministers des Aeußeren, „Giornale d'Italia“, schreibt: Das Fieber steigt, mit neuerzitternder Erregung erwartet man den Beginn der Offensive der Mittelmächte gegen Saloniki. Der Fehler liegt darin, daß der Salonikifrage eine übertriebene große Bedeutung beigegeben wird. Deshalb wird es Niedererschlagenheit und herbe Enttäuschung zur Folge haben, wenn Saloniki fallen wird. Es ist aber in Wirklichkeit falsch und überstüssig, sich so zu benehmen, denn Saloniki ist noch nicht der Weltkrieg. Es wäre also wahrscheinlich vernünftiger, die Vorbereitung darauf vorzubereiten, daß Saloniki einem energischen Angriffe der Mittelmächte kaum ein paar Wochen standhalten können wird.

Der Pariser Korrespondent der „Daily Mail“ berichtet, als er am Montag Korfu

verlassen habe, hatte man die Serben auf der kleinen Insel Biso gegenüber von Korfu an Land gebracht. Die für die Unterbringung der Truppen getroffenen Maßregeln seien noch primitiv gewesen. Täglich sterben Leute, weil sie nach dem langen Hungern die Nahrungsaufnahme nicht mehr vertragen. Auf der Insel Korfu befinden sich keine Truppen, nur die serbische Regierung, die sich im Hotel d'Angleterre niedergelassen hat.

Der „D. Z. am Mittag“ zufolge wird aus Budapest gemeldet: Wie aus Athen gemeldet wird, beschäftigt sich das Organ des Ministers Sunaris, „Embros“, mit der Frage der Reorganisation der serbischen Armee. Das Blatt behauptet, die Serben hätten 98 Prozent ihrer Artillerie und 100 000 Gewehre verloren und besäßen heute kein einziges Maschinengewehr mehr. Man müßte alles neu ausrüsten, jedoch scheint die Entente eine Reorganisation der serbischen Armee gar nicht mehr ernstlich zu wollen. „Embros“ stellt weiter fest, daß die auf Korfu befindlichen Soldaten keinesfalls noch Militärs sind, sondern nur noch Ueberreste eines geschlagenen Heeres.

Gegenüber den fortwährend vom britischen Auswärtigen Amte verbreiteten Beruhigungsnachrichten aus Ostindien versichert der kalifornische Mitarbeiter der „Kölnischen Volkszeitung“ nach einem Bericht Brookes, des Photographen der Cookschen Reiseexpedition, das es überall in Britisch Indien heißt, wo eine geheime Revolutionärgesellschaft „Jung Indien“ eifrig an der Arbeit sich befände. Brookes versichert: Ein großer Teil der indischen Truppen müßte entwaflnet werden, weil man fürchtete, daß sie zu den Aufständischen übergehen und diesen Waffen und Munition ausliefern würden. In ganz Indien darf kein Eingeborener Waffen besitzen. Nach den neuesten Berichten wurde eine zweite Verschwörung in Lahore entdeckt, wobei über 100 Verhaftungen vorgenommen wurden, was weitverzweigte Aufstände in mehreren Staaten des Reiches zur Folge hatte. Nam Chandra sagt in seinem Blatte: Der Rest des Aufstiegs habe jetzt alle Teile Indiens erfaßt. Millionen junger Hindus haben sich der gewalttätigen Bewegung angeschlossen, um Indien vom britischen Joch zu befreien. Japan soll sich der Bewegung gegenüber ruhig, wenn nicht freundlich, verhalten, soweit sich das mit seinem Vertrage mit England vereinbaren läßt. Japan spekuliert auf Singapur und die ganze malaisische Halbinsel. Es will sogar Bombay. Der Gewährsmann der „Kölnischen Volkszeitung“ versichert: Die um ihre Zukunft in Indien besorgten Engländer werden sehr bald finden, daß sie sich auch dort ganz bedeutend verrechnet haben. Die Stunde der Abrechnung scheint nahe.

Die Times melden aus Melbourne vom 27. Januar: Die Unruhen in der Arbeiterwelt beeinflussen fast alle Gewerbe Australiens und verursachen tiefe Besorgnis. Seit Beginn des Krieges fanden 500 Streiks statt, viele davon aus lächerlich unbedeutenden Ursachen. In vielen Gewerben gewährten die Arbeitgeber höhere Löhne, um ein Stillstehen der Arbeit zu vermeiden. In Sidney beschloß eine Versammlung von Arbeitgebern an die Regierung von New-Süd-Wales zu appellieren, daß sie eine industrielle und finanzielle Krise verhindern möge, indem sie beschloße, daß das Einigungsamt keine Lohn-erhöhungen gutheiße, sofern die Arbeiter Mindestlöhne von 8 Schilling 9 Pence pro Tag erhielten.

## Certliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 1. Februar 1916.

In vielen Kreisen ist die Ansicht verbreitet, daß infolge der Bekanntmachung betreffend Beschlagnahme und Bestands-erhebung von Rußbaumholz und stehenden Rußbäumen vom 15. Januar 1916 das Fällen der angemeldeten stehenden Wal-nußbäume angeordnet worden sei oder die angemeldeten Bäume demnächst gefällt werden. Diese Ansicht ist irrig. Die Bekanntmachung ordnet lediglich eine Ver-sägungsbefehl über Rußbaumholz und stehende Rußbäume an. Ein Fällen der Bäume ist durch die Bekanntmachung nicht vorgeschrieben und ohne besonderen Grund auch nicht gestattet.

Polizeibehörden zum Betreten der Festung Posen. Angehörige des deutschen Reiches bedürfen, worauf auch an dieser Stelle hingewiesen sein mag, zum Betreten der Festung Posen entweder eines Führungs-zeugnisses der Polizeibehörde ihres Wohn-ortes mit Personalbeschreibung und der Bescheinigung der Spionageverdächtigkeit oder eines Reisepasses. Auf Grund dieser Ausweise kann die Zureise nach Posen ohne vorherige Genehmigung erfolgen. Ausländer haben vor einer Reise nach Posen erst beim Gouvernement dieser Festung um Erlaubnis zu deren Betreten nachzufragen. Dem Gesuche ist ein noch gültiger Reisepaß mit dem Sichtvermerk eines deutschen Konsulats beizufügen. Zweck der Reise und Dauer des Aufenthaltes sind im Gesuche anzugeben. Angehörige der uns zurzeit feindlichen Staaten müssen vor Antritt der Reise Genehmigung des für ihren Wohnort zuständigen Generalkommandos sowie die des 8. Armeekorps haben. Zum Betreten der Städte Graudenz, Fromberg, Königsberg, Danzig und Thorn sind die so erwähnten Ausweise nicht notwendig. Selbstverständlich haben die Angehörigen der feindlichen Staaten die sonst für sie geltenden Vorschriften für das Verlassen ihres Wohn-ortes zu beachten.

Mit der Stadt Colmar (Elsas) ist künftig im inneren deutschen Postverkehr der Werbepostverkehr gestattet. Die Werbepost nach Colmar dürfen nur bei Post-ämtern (nicht auch bei Postagenturen, Post-stellen oder durch die Landbriefträger) ausgeliefert werden. Sie sind bei den Post-ämtern offen vorzulegen und dort nach Prüfung des Inhalts durch den Beamten in dessen Gegenwart von dem Auslieferer zu verschließen.

Die im Bezirke der Kreisshauptmann-schaft Dresden wohnenden Handwerker, welche sich der Meisterprüfung im Sinne von § 133 der Gewerbeordnung im bevor-stehenden Frühjahr unterziehen wollen, werden darauf hingewiesen, daß sie ihr Gesuch um Zulassung zur Prüfung bis 15. Februar an die Geschäftsstelle der Gewerbe-kammer Dresden, Ostro-Allee 27, ein-zusenden haben. Später eingehende Ge-suche können möglicherweise erst im Herbst 1916 Berücksichtigung finden. In dem Zulassungs-gesuche ist das Gewerbe zu be-zeichnen, in dem die Prüfung erfolgen soll.

Die Preisprüfungsstelle gegen die Konservensfabriken. In der Sitzung des Sachauschusses für Hüllensrüchte, Reis, Getreide, Trauben, Kolonialwaren, Konserven der Preisprüfungsstelle Groß-Berlin wurde zur Sprache gebracht, daß mehrfach Konservensfabriken sich weigern, Gegenstände des täglichen Bedarfs ohne gleichzeitigen Bezug von Luzuskonserven zu liefern. Die Preisprüfungsstelle sieht in diesem Ge-

schäftsgebahren eine Zurückhaltung der ersteren Warenart im Sinne des § 1 der Bundesratsbekanntmachung gegen über-mäßige Preissteigerung vom 23. Juli 1915. Sie wird ihre Wahrnehmungen der Preis-prüfungsstelle Braunschweig als Haupt-herstellungsort für Konserven mitteilen, um mit dieser gemeinsam gegen den Mißstand vorzugehen.

Im Bereich des Generalgouvernements Warschau sind fortan auch folgende Post-orte zum privaten Postverkehr mit Deutsch-land zugelassen: Brzeziny, Ciechanow, Ostrynin, Grodzisk, Grojec, Kutno, Wenc-zyca, Wipno, Woznicz, Mlawa, Plock, Pionsk, Przasnysz, Rawka, Rypin, Sierpc, Sker-niewice, Sochatzew, Tomaszow (Kreis Brzeziny). Am privaten Telegrammverkehr mit Deutschland nehmen nur die Orte Grodzisk, Grojec, Kutno, Wipno, Woznicz, Mlawa, Plock, Przasnysz, Rawka, Rypin und Skerniewice teil.

Dresden. Am Sonntag ist der 18 Jahre alte Schlosserlehrling Alfred Runge aus der Rathener Straße bei dem Versuch den Tiedgelsen bei Wehlen zu besteigen, aus einer Höhe von 80 Meter in die Tiefe gestürzt, wo er mit zerstückelten Gliedern tot aufgefunden wurde.

Der Rat zu Dresden hat den An-derungen zugestimmt, die die Stadt-Verordneten in der Ratssitzung über die Wettergewährung einer zunächst bis Ende Dezember 1915 bewilligten Feuerungs-gulage an gewisse städtische Beamte, An-gestellte und Arbeiter auf die Dauer des Krieges vorgenommen hatte. Ferner hat der Rat beschlossen, dem Eruchen der Stadtverordneten zuzustimmen, wegen Be-willigung einer Wohnerböschung an die Kriegsausgaben der städtischen Straßen-bahnen sowie wegen einer etwaigen Feuerungsgulage für die Witwen und Waisen der städtischen angestellten Arbeiter und Beamten in Erörterungen einzutreten.

Pie na. Durch Explodieren einer mit sogenanntem Ammonit gefüllten Lampe er-litt das 14 Jahre alte Schulmädchen Marie Schade von hier so schwere Brand-wunden, daß es nach wenigen Stunden ver-schied.

Reichs-Lau. 500 Mark Belohnung für Namhaftmachung eines Verleumders setzte die weltbekannte Firma Gebr. Uebel aus, weil das jedes Grundes entbehrende Gerücht verbreitet worden ist, der Firma sei die Militärleistung entzogen worden, weil sie Verbandstoffe über die Schweiz nach England geliefert habe.

Mittweida. Eine heftige Gas-explosion ereignete sich in einem Grund-stücke am Markt. Die Ursache war ein brüchiger Gummischlauch am Gaslocher. Das an letzterem beschäftigte Dienstmädchen hatte den Abstellhahn der Gasleitung an der Wand nicht zugekehrt. Das Mädchen erlitt einige Brandwunden und in der Nähe wurden durch die Explosion Zer-störungen angerichtet.

**MANOLI**  
Die führende Zigarette



### Englisch-japanische Gegensätze.

Immer belagert äußern sich englische Blätter über den fernsten gelben Bundesgenossen, dessen leitende Politiker sowohl als auch die führenden Kreise mit jedem Tage deutlicher England die Möglichkeit einer Abgabe ankündigen. Freilich, die japanische Regierung ist in ihrer Haltung nach wie vor „korrekt“, aber es muß doch nachgerade auffallen, daß sich in den wichtigsten Organen der Parteien gegen England zuläufig, die entschieden an der Thematik des feindlichen Bekämpfens erregen müssen. Denn ganz offen dürfen die Blätter schreiben, daß Japan eine Mission in Indien zu erfüllen habe, und ein ehemaliger Direktor der politischen Abteilung des japanischen auswärtigen Amtes veröffentlicht sogar einen Artikel, in dem es u. a. heißt: „Das englisch-japanische Bündnis ist heute für den Papierföhrer rein und hat überhaupt von Anfang an keine besonderen Dienste geleistet. Sorgfältige Leiter der diplomatischen Geschäfte der Welt wissen, daß es niemals ein Band gegeben hat, das durch ein Bündnis mit England vorerst geholt hat.“

Die Dinge sind eine beim rechten Namen genannt; denn England hat in der Tat ja den ersten Bündnisvertrag mit Japan (am 30. Januar 1902) nur geschlossen, um gegen Rußland, den Nebenbuhler in Ostasien) freie Hand in China und Tibet, zugleich aber eine etwa notwendig werdende Deckung für Indien zu haben. Erst mit dem Erlaß der japanischen Macht hat England sich (am 12. August 1905) entschließen müssen, diesen fast nur zu seinen Gunsten lautenden Vertrag zu ändern und zwar dahin, daß Japan Korea überlassen würde, während England gegen Rußland die Vorhand erhielt. Ingleich aber ward Japan zu etwa notwendig werdender Waffenhilfe in Indien verpflichtet. Immer war England noch infolge dieses Vertrages im Vorteil. Bis der europäische Krieg ausbrach. Die starke Anteilnahme Englands, vor allem aber seine militärischen und diplomatischen Misserfolge, haben die Lage vollständig gewandelt.

Japan kann jetzt, ungehindert an dem Bundesgenossen seine Machtpolitik in China verfolgen, die zugleich Rußland und England nahezu ausschaltet. Manchou war nur eine Station auf einem großen Raubzuge, den Japan in China plant. Schrieb doch vor wenigen Tagen ein japanisches Blatt: „Unsere Seemacht wird in China die Engländer niedertreten, falls sie es wagen sollten, uns dort auf unserer Wege aufhalten zu wollen.“ Das amtliche England tut natürlich, als wisse es von diesen Erbärmlichkeiten und Stimmungen in Japan nicht. Es prunkt vor Parlament und Presse mit den amtlichen japanischen Äußerungen, die freundschaftlich klingen und alle etwaigen Streitigkeiten unberührt lassen. Die Prachtzieher in London wissen sehr gut, warum sie sich schweigend von dem gelben Bundesgenossen eine solche Behandlung gefallen lassen müssen. Abnehmend müssen sie eingestehen, daß der japanische Admiral recht hatte, als er vor Beginn der Seeschlacht bei den Philippinen die Forderung des englischen Admirals nach der Unterstellung der japanischen Streitkräfte unter das englische Flottenkommando mit den stolzen Worten ablehnte, daß es im großen Weltmeere weithin des amerikanischen Erdteiles heute nur noch eine Oberhoheit gäbe, und zwar die japanische.

Das „weerbereitende“ England, das „durch den Eintritt in den Krieg nicht mehr risikoreich als durch die Neutralität“, ist — das darf schon heute gesagt werden — von seinem japanischen Bundesgenossen in Ostasien über Ohr gehauen worden. Das aber England von Japan in Indien zu erwarten hat, das wird bald aller Welt offenbar werden. Schon 1907 hat der japanische japanische Ministerpräsident Okuma Mitgliedern einer Handelskammer gesagt: „Die dreihundert Millionen Japater suchen, weil sie von Europa fern gehalten werden, den Schutz Japans. Wenn Japan die Gelegenheit nicht benutzt und nicht nach Indien geht, so werden die Hindus enttäuscht sein. Deshalb sollten die Japaner nicht ihre Hand

Aber dieses Land aufbrechen?“ Japan hat zu warten verstanden. Heute fordert die Presse Ribbons energisches Vorgehen, um jene Andeutungen Wirklichkeit werden zu lassen. Eine Tokioer Zeitung schreibt: „Der Glimmer in Indien leuchtet und jeden Tag offen. Wir können, wann immer wir wollen, das Volk dort zum Rußland bringen und dem Rußland zum Siege verhelfen.“

Es mag Naiv in den Ohren der Grey und Asquith sein. Der Kaiser von Indien, der stark beschäftigt ist, den Rest seines Reiches im Orient gegen feindliche Feinde zu verteidigen, der vor dem Augenblick zittert, da er zum Entschlußkampfe antreten muß, daß seine Krone wertlos ist ohne den Stein von Kanchipur, muß sich von seinem Bundesgenossen helfen lassen, von dem gelben Bundesgenossen, dem er auf seiner Minister Majestäten den Schutz Indiens und den Weg durch die weltbeherrschende Straße von Singapur anvertraut hat. Stolz England! Du bist im eigenen Reize gegangen. Am Stillen Ozean wohnt dir ein Bundesgenosse, aber kein Freund. Und wenn längst der europäische Krieg ein Ende gefunden hat, wirst du mit deinem gelben Bundesgenossen nicht nur um seinen Beistand, sondern auch um dein einseitiges Bestehen ringen müssen. Grey aber und seine Hintermänner leben am trüben Himmel die Zukunft die Nemesis aufzählen. Und alle Schuld rächt sich am Erden. Westmann.

### Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mit Jomirdehede zugestellte Nachrichten.)

**Rußlands Misserfolg in Beharabien.**  
Der bulgarische Generalstabchef Schostom äußerte in einer Unterredung, die Lage des Verbundes sei auf allen Kriegsschauplätzen vortrefflich. Der Versuch der Russen, die beharabische Front zu durchbrechen, sei ihnen teuer zu stehen gekommen. Beharabien sei mit Tausenden von Vermundeten gefüllt. Die österreichisch-ungarische Armee könne auf ihre Kraft und ihre Größe stolz sein, zumal auf der beharabischen Front die Russen auf einen entscheidenden Erfolg gerechnet hätten. Die Entlastung nach den letzten russischen Niederlagen müsse auf den ohnehin gekannten Geist der russischen Armee einen starken Rückschlag ausüben. Wenn die Russen bisher gewisse Hoffnungen auf Erfolg gehabt hätten, heute, nach der letzten Niederlage, könnten sie nicht mehr erhoffen.

### Der serbisch-montenegrinische Rückzug.

Die österreichischen Flieger folgen nach einem Bericht des „Secolo“ dem sich nach Mittelbalkanien zurückziehenden serbisch-montenegrinischen „Heer“ überall nach. Der moralische und physische Zustand der serbischen und montenegrinischen Soldaten ist zwar verhältnismäßig gut, die Menge ist jedoch nicht so groß, wie man erwarten sollte. Die österreichischen Flieger, die von der Küste abzuscheiden, werde wohl kaum in Gefangenschaft gehen. — Das Wiener Blatt bemerkt sich vergeblich, seinen Lesern etwas Trostreiches über die Lage der serbisch-montenegrinischen Heeresreste zu sagen.

### Italien vor einem Balkanfeldzug?

Die amtliche „Gazetta Ufficiale“ in Rom veröffentlicht ein Dekret des Stellvertreters des Königs, das sechs Artikel enthält. Der Oberbefehl über alle Land- und Seestreitkräfte in Albanien wird danach dem italienischen Kommandanten übertragen. Dieser Erfolg ist das Ergebnis langer ministerieller Beratungen der letzten Tage. Die Ankündigung zeigt, daß der Druck auf Italien nicht umsonst gewesen ist und die Welt in dem Sinne gefaßt hat, daß Italien eine größere militärische Anstrengung in Albanien unternimmt. Beachtenswert ist ein in einem englischen liegender Bericht gegen Saloniki. Der Entwurf dieses Vorstoßes bezieht sich, nach erfolgter Vereinbarung mit den Verbündeten, auf die Eroberung von Saloniki (1) eine Gesamt-

offensive der Bierverbandsheere in Mazedonien zu unternehmen.

### Munitionsdarle in Italien.

Die „Kronen“ aus Rom meldet, läßt die Munitionserzeugung in Italien wegen des Mangels an Kohlen zu mindern. Der Ausbruch des Krieges habe Deutschland drei Viertel aller Munitionsmaschinen geliefert. Amerika den Rest. Man läßt die deutschen Maschinen aus, während die Amerikaner es vorziehen, Patronen statt der Maschinen zu liefern. Vor dem Kriege hätten in Italien ungefähr 110 Tausend solcher Maschinen gearbeitet, jetzt müsse man an Amerika 250 Tausend kaufen.

### Ein japanisches Geschwader für den Suezkanal?

In ähnlichen diplomatischen Kreisen wird die Möglichkeit von der halbjährigen Auktion eines japanischen Geschwaders im Suezkanal immer noch besprochen. In den letzten Tagen sei ein lebhafter Gedankenaustausch zwischen der italienischen Regierung und dem englischen, sowie dem japanischen Botschafter erfolgt.

### Hoffnung auf Saloniki.

Der Balkanfeldzugsplan des Bierverbundes. Die Vorgänge in Montenegro, das angeblich die Friedensverhandlungen abgebrochen haben sollten, rufen — ganz ungeschicklicher Weise — der Bierverbandspresse neuen Mut ein und begünstigen sie zu der Prophezeiung, daß demnächst ein großartiger Feldzugsplan auf dem Balkan zur Durchführung kommen könnte. Als einer Darstellung der italienischen Zeitung „Corriere della Sera“ können wir den Umfang erkennen, den dieser Feldzugsplan annehmen soll. Die Besetzung von Saloniki ist nach diesen Angaben nicht so bedeutungslos, wie sie jetzt nach Besetzung der Serben und Montenegro erscheint. Der ursprüngliche Plan von Saloniki aus den Serben zu Hilfe zu kommen, hatte ja jetzt jede Bedeutung verloren.

Aber offenbar hat man aus der Not eine Tugend gemacht, denn nunmehr soll von Saloniki aus der Vorstoß im Falle des Werdens in erster Reihe gegen die Verbindung Deutschlands mit dem Orient erfolgen. Hier soll über das Schicksal des ganzen Balkans die große Entscheidung fallen, da Albanien für die Entscheidung ausschlaggebend ist. Das italienische Blatt hat an dieser Darstellung ein großes Interesse, da dadurch die Initiative Italiens ziemlich unwidrig erscheint, so daß gegen Italien von dem Bierverband keine Vorwürfe wegen Mangel an Hilfsbereitschaft erhoben werden können.

Durch den Vorrückung des Bierverbundes sollen nun nach der Hoffnung des Bierverbundes mehrere Ziele erreicht werden. Bulgarien soll dadurch nachträglich in erster Reihe getroffen und geschwächt werden. Darüber hinaus würde die Niederwerfung Bulgariens zu einer völligen Loslösung der Türkei von den ihr verbündeten Zentralmächten führen. Durch den serbischen Vorrückung des Bierverbundes würde dann die Türkei völlig bedeutungslos dem Angriff der Russen und Engländer angesetzt sein. Die Türkei würde nicht mehr über die Kräfte verfügen, im Fall von Gallipoli die feindliche Stellung zu behaupten, so daß vom Kaukasus aus und vom Neuf in erster Linie die Niederwerfung der Türkei erfolgen könnte.

In gleicher Zeit soll durch das Vornehen von Saloniki aus der russische Vorrückung gegen die Karpaten gefördert und erleichtert werden und endlich würde durch die große Anspannung der Truppen der Zentralmächte bei Saloniki auch der italienische Vorrückung gegen Wien endlich erfolgen können. Der Plan ist allerdings im Sinne des Bierverbundes ausgeglichen gemacht und stellt eine schöne Taktik dar. Ein Angriff allein hat nämlich nicht den richtigen Lebenswert, sondern er muß auch durchgeführt werden können.

Woher nun dem Bierverband plötzlich die gewollte Überlegenheit am Wardar kommen soll, die zur Fortschüttung Bulgariens — das jetzt auch die Fortschüttung unteres Heeres

vorans — und zur allmählichen Vernichtung der Türkei führen soll, ist nach dem Verlauf dieses Krieges für jeden Sachmann eine Frage, die eines besseren Beispiels nicht entbehrt. Sie kann noch erweitert werden durch die Frage, woher jetzt die Russen die Kraft haben sollen, gegen die Karpaten vorzurücken, wo sie schon mehr als eine Million Menschen verloren haben. Der neue Erfolg Saloniki reicht nicht im entferntesten einmal dazu aus, die bisherigen großen Verluste zu beden. Von einer Bereicherung der russischen Heereskräfte kann überhaupt keine Rede sein.

Von dem Vorrückung Italiens gegen Wien wollen wir endlich völlig schweigen, da er nur als schlechter Witz angesehen werden kann. Wir wissen aber jetzt wenigstens, daß von Saloniki aus mit den 200 000 englisch-französischen Soldaten die völlige Vernichtung des Krieges glücken können soll, welche bisher die Millionen unserer Feinde im Osten und Westen nicht erreichen konnten. Es ist nur zu bedauern, daß die Engländer und Franzosen nicht bald von Saloniki aus den Krieg begonnen haben, wenn die Niederwerfung der vier verbündeten Mittelmächte von hier aus so eine spielend leichte Sache ist.

### Politische Rundschau.

#### Deutschland.

Wie die „Königliche Volkszeitung“ meldet, wurde Kardinal Dr. v. Hartmann in den preussischen Herrenhaus benannt.

In unterrichteten Kreisen wird die Wichtigkeit des umlaufenden Gerüchtes über eine neue Kommission des Kardinals v. Hartmann und über die Einleitung einer Kommission unter der Leitung des Papstes zur Untersuchung der deutschen Grausamkeiten in Belgien gemäß dem vom belgischen dem deutschen Bischof gemachten Vorschlag in Uebred gestellt.

Der Ausschuss der bayerischen Reichsratskammer hat die Beratung des von der Abgeordnetenkammer bereits angenommenen und mit rückwärtiger Kraft bis zum Kriegsausbruch ausgesetzten Gemeindefbeamtengesetzes einstimmig abgelehnt angesichts seiner Tragweite und der Verhältnismäßigkeit, obwohl der Minister des Innern die Verabschiedung des Gesetzes namens des Gesamtministeriums befohlen hat. Die Entscheidung liegt nun bei der Kammer der Reichsräte.

#### Frankreich.

Die belgische Regierung (in Havre) hat eine Erwiderung auf das deutsche Reichsbuch fertiggestellt, in der sie die deutschen Anklagen gegen die Haltung der Bevölkerung gegenüber den deutschen Truppen zurückweist; die Erwiderung legt „unwidrig“ dar, daß die Journale der deutschen Offiziere nach den Bedürfnissen der Beweisführung erdacht seien. Die etwa 500 Seiten umfassende Erwiderungsschrift soll auch viele bisher nicht veröffentlichte Belege bringen.

#### England.

Die Beschlusfassung über die Verschärfung der Blockade Deutschlands ist nach einer längeren Rede des Ministers des Auswärtigen Grey vorläufig verstanden worden. Der Minister erklärte, England wolle die Neutralen selbstverständlich schonen, sei aber zu einer regulierten Blockade Deutschlands gezwungen worden. Es sei allerdings festgesetzt, daß jetzt nicht mehr so viele Waren Deutschland erreichen, wie vor einigen Monaten.

#### Dänemark.

Das gesamte Wirtschaftsleben Dänemarks ist von einer schweren Krise bedroht. In der Textilindustrie, sowie in der Eisen- und Metallindustrie drohen Ausfälle. Es schweben noch Verhandlungen zwischen den Arbeitern und Arbeitgeber in der Papierindustrie, der Wärfenindustrie, der Wärfenindustrie und der Schiffsindustrie. Die Regierung ist mit allen Kräften bestrebt, einen Ausgleich herbeizuführen, da die Folgen eines allgemeinen Streikes gerade jetzt nicht abgesehen sind.

### Auf eigener Scholle.

Von Guido Kreuzer.

„Ja — die Tochter!“ wiederholte er mit Nachdruck. „Für ihn sind sie natürlich teils Kapital, weil er keine dreißig bis vierzigtausend Markern zuzulegen hat. Aber wenn ihm dieses Geld zur Verfügung stünde und er inlands wäre, eine regelmäßige Moordrainage durchzuführen — die Goldgrube, die Langerbruch dann revolutionäre! So natürlich!“ — Er schob die Schültern hoch — „ein prächtiger Mensch bleibt vor alle Steinrot! Doch! Wer den mal als Schwelgerevoter bekommt und nicht jeden Pfennig zwangsgelassen umzubringen braucht, der kann lachen.“

Hans Scharreth hatte den Kopf zu Seite gewandt und sah zu den Mooren hinüber, die sich wie ein breiter schwarzer Streifen quer durch das weiße Schneefeld zogen. Die schwarzen Grundwälder, die in den vieredig gelochten Gebirgen standen und deren Tiefen sein Mensch konnte, freuten niemals zu. Aber das schwarze Kinnel hinweg führte ein Stein, einmal und schwanke. Wer einmal auf ihm anlagert oder den festen Boden unter den Füßen verlor — für den hatte es endgültig zum Semmeln gelassen! dachte der junge Offizier.

„Wertvoll ist eigentlich“, sagte da nachlässig Me Erlaucht neben ihm, „daß die Brigitten Steinrot anziehend noch immer nicht den Nechten gefunden hat. Genug Verehrer wimmeln doch tollschick um sie rum. Aber sie scheint recht wackelhaft zu sein.“

„Worüber der Alte sicherlich nicht böse ist.“

In die der Staatsmähige behaglich. „Auf diese Weise hat er sie doch wenigstens nach ein bißchen länger an seiner Seite. Und was meinen Sie, Zahn-Älter, wie wertvoll ihm das ist, wo das junge Mädchen nun schon seit drei Jahren, bis er jetzt wieder ist, die Wahrheit so habend am Schenkel hat, daß es eine Freude ist. Und was das andere anbelangt — das mit der Liebe.“ — Er ließ blinzelnd ein Auge zu — „so bin ich der Ansicht, daß sich die Dame schon längst für irgendjemanden bestimmten entscheiden hat. Nur findet sie es natürlich nicht jedem auf die Nase, wer der Glückliche eigentlich ist. War ja auch damals von dem Möbel. Oder was glauben Sie, Scharreth? Das ist recht?“

Der fuhr aus seinem Brüten auf. Er warf den Kopf herum. In sein Gesicht lag ein helles Lächeln.

„Sicherlich, Herr Major. Ich bin ganz herzlich Meinung“, behauptete er.

Und begegnete dabei den Augen des Kommandanten, der ihn mit einem freundlichen, leichten forschenden Blick betrachtete. Einen Moment sahen sich die beiden jungen Offiziere an.

Dann wandte Hans Scharreth langsam, unauffällig das Gesicht wieder fort. Zahn-Älter wachte! — Eine Blumelle wollte in seinem Gesicht hochschlagen. Aber er nahm sich zusammen und zwang sie nieder. Aberwand sich langsam, im weitem Verlauf der Fahrt harmlos mit Ariebling zu plaudern und hatte dabei doch immer das unklare Verlangen, unter der Decke nach der Hand des andern zu fassen und sie zu drücken.

Seine ungeduldigen Gedanken jagten dem

Wagen voraus, der sich mühsam durch den Schnee quälte.

Und während er Fragen beantwortete, Antunft gab, lasche Gormons- und Meibachhals durchschlehte — ranke seine Gedanken blühende Rosenleiten der Liebe um Brigitten Steinrot. Die Augen, schöne Brigitten Steinrot, wie er sie bei dem letzten Aufbruch, am Geburtstags seiner Mähigkeit, gesehen. Klant und klant hatte sie ihm in ihrem Seidenkleide gegenüberstanden, als sie ihm lächelnd gestattete, auf ihre Tanzkarte dreimal seinen Namen zu schreiben. Und später sahen sie beide in einer kleinen Nische, trauten ein Glas Sekt und erzählten sich davon?

Hans Scharreth suchte unwillkürlich die Schültern. Er hätte es kein besten Willen nicht mehr sagen können. Jedenfalls war es absolut nicht tiefgründig gewesen, daß zu der letzten Umgebung wohl auch einen etwas grotesken Gegenlag gelistet hätte. Kallpanderien — das war alles! Und doch erinnerte sich der Mann, daß es wie ein warmer, wölbiger Strom über ihn hinweggerauscht war: daß die körperliche Nähe dieses jungen Menschen einen seltsam beirrenden Rauber um ihn spannt; daß er Stunden um Stunden ihr hätte gegenüber sitzen, über diesen, weichen Stimme lauschen, ihr in die großen grauen Augenblicke schauen mögen, über denen ein leichter Schleier lag, als wollten sie ängstlich verbergen, daß auf ihrem Grunde eine wahre Dergensgüte und ein schickliches, abgeklärtes Versehen alles Menschlichen schimmerie.

Und als Hans Scharreth daran dachte, daß

er ihr in wenigen Viertelstunden wieder „Kun“ in „Kun“ gegenüberstehen würde — da lag in seiner Brust jenes leise rieselnde Gefühl hoch, das er schon oftmals empfunden, wenn er an sie dachte.

... Da ihn der alte Ariebling bot mit Aufstehen über Zerren, die Bemerkungsart des väterlichen Gutes und die mühseligen Dünge der erzielten Ante-Gründliche — sein Stedenpferd! — anging, daß er Nähe hatte, als Frauen einigermaßen lauggemäß zu deamortig. Das war mitunter eine ziemlich verzwickte Sache. Denn im allgemeinen verstand der junge Offizier von all diesen Sachen herzlich wenig. Und dazu sah er dann immer noch das ironische Lächeln Zahn-Älter, der an der Geschichte einen Heidenhoh zu finden schien.

Jedenfalls begrüßte Scharreth es mit einem erleichterten Aufatmen, als der Wagen endlich in den Bangenbrucher Gaishof einlief und vor der Rampe des niedrigen einstöckigen Herrenhauses hielt.

Der alte Graf, das Faktotum, empfing sie, half ihnen aus dem Wagen und nahm ihnen die Gewehre, Mäntel und Hüte ab, die er im Hier aufhängte. Inzwischen tat sich auch die gegenüberliegende Hühnerkur auf, die zum Speisezimmer führte. In ihrem Rahmen erschien der Herr des Hauses mit einem fröhlichen: „Weißmannsdell, meine Herren!“

Ein unterer, kaum mittelgroße Gestalt — die keinen Kavaliersstiefeln stecken in hochschickigen Stiefeln, das grüne kurze Bodenstiefel sah prall über dem wohlgeputzten Wärfel. Das schon etwas schätere Haar war haarlos



# Deutschlands Lob.

Lord George's Reden.

Dah! und gerecht sein. Deutsche Kaufleute haben den Mut, so aufrecht und gerade zu sein wie Kaufleute irgendwo in der Welt. Ich will nicht ein einziges Wort sagen, um das deutsche Volk zu verunglimpfen. Sie sind ein großes Volk, sie haben große Fähigkeiten an Kopf, an Hand, an Herz!

Diese Worte, die offen Deutschlands Lob verkünden, kommen nicht etwa von einem deutschfreundlichen Neutralen. Sie wurden von einer der ersten politischen Persönlichkeiten Großbritanniens, dem gegenwärtigen Finanzminister Lord George ausgeprochen in einer wirtschaftlich-politischen Versammlung am 11. September 1914. Bedeutender kann kein Lob sein, als was es — gewiss nur widerwillig und unter dem äußersten Zwang der unangenehmen Ereignisse — aus dem Munde des Gegners kommt. Lord George ist englischer Patriot, er ist ein Feind Deutschlands wie nur irgendein Feind; aber als Mann, der seinen Geist nicht — wie fast alle anderen Politiker unserer Gegner — völlig der Wahrheit und den Tatsachen verschließen kann, suchte er in den Reden, die er seit Kriegsausbruch in großer Zahl vor den britischen Volkstreffen hielt, seinen Landsleuten immer die wahre Art ihres deutschen Gegners vor Augen zu führen. Er tat dies gewiss nur aus der zwingenden Notwendigkeit, seine Hörer aufzuklären und zu größeren Opfern anzuspornen. Doch das für uns in Betracht kommende Ergebnis besteht in der Tatsache, daß einer der ersten Minister Englands, die von allen Seiten angegriffenen Vorzüge des deutschen Staates und des deutschen Volkes, beiläufig erwähnte. So klingt durch alle Reden Lord George's die Bewunderung für Deutschland durch, die als Feindeslob das höchste Lob ist, das uns gegenwärtig gesagt werden kann.

Wir lachen über Dinge in Deutschland, sagt der englische Minister in einer Arbeiterversammlung, die uns erschrecken sollten. Wir sagen: Seht, wie sie ihr Brot backen, von Kartoffeln, haha! Nun, dieser Kartoffelwitz ist etwas, das mehr zu lächeln als zu belachen ist. Das ist der Geist, mit welchem ein Land einer großen Not begegnen soll, und anstatt darüber zu lachen, sollten wir ihm nachsehen. Diese Anerkennung der deutschen Kraft hängt naturgemäß mit einer Feststellung der englischen Schwächen zusammen: „Vast and ganz offen sein: wir waren für diesen Krieg die am schlechtesten organisierte Nation der Welt. Die Situation,“ muß der englische Minister am 5. Juni 1915 seinen Landsleuten zurufen, „ist ernst, sehr ernst, wie sie dieses Land noch nie erlebt hat. Sie müssen die Abregung erlangen haben, daß dieses Land mit dem schwersten Feinde zu tun hat, mit dem es je fertig geführt hat. Was Deutschland zu einem lachbaren Feinde macht, ist nicht nur seine Kriegsbereitschaft, nicht nur seine Organisation, sondern der Geist jeder Klasse und Gruppe seiner Bevölkerung ist es.“

Auch um die technischen Leistungen des englischen Volkes zu charakterisieren und die Höhe in diesem Punkte anzudeuten, mußte Lord George seine Zuhörer zu dem großen Beispiel Deutschlands nehmen: „Deutschland hat ein Übergewicht an Material erreicht. Es mobilisierte seine ganze Industrie nach Kriegsbeginn. Die Abfertigung der Deutschen machte sich am meisten in ihren schweren Geschützen, in ihren Sprengapparaten, in ihren Geschützen und in ihren Maschinengewehren bemerkbar. Die Deutschen haben ohne Zweifel, wie keine andere Macht, den Charakter des Krieges vorausgesehen. Sie wußten, daß er ein Schichtenkrieg werden würde, und sie hatten eine genügende Menge der dazu nötigen Maschinen vorgefertigt. Die Deutschen waren vollkommen ausgerüstet, um die tiefsten Gruben mit Maschinengewehren zu verteidigen. Das ist die Geschichte des zehn Monate langen Krieges. Warum haben die Deutschen nicht mehr Verluste erlitten, als sie in Rußland erlitten haben? Warum? Weil die deutschen Arbeiter sie mit schweren Geschützen, Granaten, Sprengkörpern versehen, die die russischen Gruben vollkommen

zu Staub zerklümpften. Der Krieg hat sich zu einem Streit zwischen der Technik Deutschlands und Österreichs auf der einen Seite und der Technik Englands und Frankreichs auf der anderen Seite entwickelt. Unter Hand leistet nicht sein Werk, nicht sein Werkzeug! . . .“

## Von Nah und fern.

**Schülerausstellungen gegen das deutsche Konsulat in Lausanne.** Der dem deutschen Konsulat in Lausanne, das aus Anlaß des Geburtstages des Kaisers die deutsche Flagge gehißt hatte, wurde eine Kundgebung veranstaltet. Eine Anzahl von Schülern, Studenten und Arbeitern sammelte sich unter dem Fenster des Konsulats auf der Straße an, wobei sich die Menge durch zufällig des Abends kommende Passanten rasch vergrößerte. Es wurden Rufe laut: „Nehmen Sie dieses Banner weg, lassen Sie die Schweizer Flagge!“ Trotz der Anstrengungen mehrerer Polizisten, die inzwischen herbeigekommen waren, gelang es einem Mannschaften, die Fahne herunterzureißen. Die Polizei konnte sich der Fahne bemächtigen, die in das Regierungsgebäude gebracht wurde. — Die Schweizer Regierung hat sofort in Berlin Genehmigung angeboten und für unbehinderte Abführung der Fahne gesorgt.

**Erlaß gegen die „Oris- und Stadtdummkler.“** Gegen die Oris- und Stadtdummkler richtet sich ein Erlaß des stellvertretenden kommandierenden Generals des 2. Armeekorps (Stein). In dem Erlaß heißt es u. a.: „Männliche Personen, die das 18. Lebensjahr überschritten haben und ohne festen Wohnort sind oder sich beschäftigungslos herumtreiben, auch die sogenannten Oris- und Stadtdummkler, können durch die Orispolizeibehörden nach einer Vorchrift der Verwaltungsbehörden in einer Arbeiterkolonie oder sonstigen geeigneten Arbeitsstelle untergebracht und zu einer ihren Kräften entsprechenden Arbeit angehalten werden. Männliche Personen, die das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, können in einer geeigneten Arbeitsstelle untergebracht und zu einer ihren Kräften entsprechenden Arbeit angehalten werden.“

**Ausstellung von Kriegergrabmalern in Königsberg.** In den Räumen des Bismarckplatzes in Königsberg i. Pr. eine Ausstellung von Kriegergrabmalern russischen sowie von Deutschen und Österreicher. Daneben dem Entgegenkommen der kaiserlichen Behörden wird der Part „Luttenwohl“ auf der Außen sowie das gegenüberliegende Landhaus zur Verfügung der Ausstellung gestellt. Beide Plätze sind geschichtlich denkwürdig durch längeres Wohnen der Königin Luise und der königlichen Familie während ihres Aufenthaltes in Königsberg zur Unglückszeit Preußens zu Anfang des vorigen Jahrhunderts.

**Nach dem Genuss von Pferdefleisch starben in Greifswald, wie der V. V. M. berichtet, viele Personen. Als Todesursache wurde Paratyphus festgestellt.**

**Der Kampf um die Bierpreise.** Einen bedeutenden Beschluß zur Festsetzung von Bierhöchstpreisen hat die Augsburger Kreisregierung erlassen. Die Stadt Augsburg hatte im Dezember, um eine unangenehm hohe Bierpreiserhöhung zu verhindern, beschließen, Höchstpreise für Bier festzusetzen. Die Augsburger Gewerkschaften legten aber dagegen Beschwerde bei der Regierung ein. Jetzt hat die Regierung der Stadt mitgeteilt, daß sie zu Festsetzung von Höchstpreisen keinen durchgehenden Anlaß finde, und daß sie den Befehl der Stadt Augsburg außer Wirkung lege.

**Verhaftung einer Falschmünzerbande.** In Duisburg wurde eine fünfköpfige Bande, die größere Mengen Falschmünzen anfertigte, von der Polizei bei der Arbeit überführt und verhaftet. Die Falschmünzer hatten eine wohl-eingerichtete Werkstätte.

**Neues Licht in Italien.** Dem „Secolo“ zufolge teilte die Mailänder Gesellschaft, der der Gasbetrieb für Novara übertragen ist, mit, daß vom 1. Februar ab das Gas mit 30 Centimes für den Kubikmeter berechnet wird. Die Verdoppelung der Gaspreise erzeugt in der Bevölkerung

lebhafte Unwillen. Auch in anderen italienischen Städten sind die Beleuchtungspreise unermesslich gestiegen.

**Die Überschwemmung auf Java.** Der Ort Napara bei Samarang, auf der Insel Java, wurde von der Überschwemmung am schlimmsten heimgesucht. 390 Häuser wurden zerstört, 15 Personen sind ertrunken. Viel Vieh wird vermisst; die Reisernte ist vernichtet.

## Blockade der holländischen Küste.

Die Engländer sind von dem Vornahme zu hellen, daß es möglich wäre, unter Varnahme so zu blockieren, daß eine Zufuhr von außen nicht mehr stattfinden könnte. Die Kommandos des Varnahme, ein Siebzehnjähriger einwärts verunglückt zu lassen, ist schon so oft gelangweilt worden, daß darüber kein Wert mehr zu verlieren ist. Doch aber auch dadurch die neutralen Länder, die mit dem Krieg nicht das geringste zu tun haben, in größte Misleidenschaft gegen werden, hat die Engländer, der



besamlich zum Schutze der eigenen Staaten die Wasser ergriffen haben, nicht im mindesten an. Sie betrachten die holländischen Küsten einfach als deutsche Engpassstellen und werden einfach holländische Handel. Neben der erweiterten Kapazität ist die geplante Wohnraum aber ganze Hände für die englische Auffassung des Varnahme.

## Kriegsereignisse.

21. Januar. An der italienischen Front werden die österreichisch-ungarischen Stellungen am Col di Lana zeitweilig mit Trummelfeuer überhüllt, ohne daß der Feind dabei Erfolg erzielt.

22. Januar. Im Westen zerfallen die Linien der Uniere erhebliche Teile der feindlichen Stellungen bei Ypern. Ergebnislose Beschließung unierer Stellungen zwischen Nobel und Boezien und der dahinter liegenden Ortschaften. Im Osten Artilleriekämpfe bei Smorgon und Danaburg.

23. Januar. Im Westen nehmen die Uniere bei Neuville eine der vordersten feindlichen Stellungen. Auch in den Argonnen gelangen die Uniere weiter vorwärts. — Am Pruth werden die österreichisch-ungarischen Truppen die Russen aus mehreren festen Positionen. Die Wasserleitung der Montenegroer nimmt ihren Fortgang. Die Abteilungen Antwari und Dolcino werden besetzt. 1500 Serben ergeben sich an der Nordfront von Montenegro.

24. Januar. Uniere Flugzeugwader belegen Bahnhöfe und militärische Anlagen hinter der feindlichen Front im Westen mit Bomben. — Im Osten schießt uniere Artillerie nördlich von Danaburg einen feindlichen Eisenbahnzug in Brand. — Österreichisch-ungarische Truppen belegen Stutari, außerdem Nikit, Danilograd und Podgorica. Österreichisch-ungarische und bulgarische Truppen haben Verat genommen. Die Bulgaren marschieren auf Balona, die Österreicher auf Durazzo. — Bei Kut el Amara erleiden die Engländer eine schwere Niederlage. Die Türken haben 3000 tote Engländer auf dem Schlachtfeld.

25. Januar. Kräftiges Feuer unierer Artillerie ruft in den feindlichen Stellungen in Flandern starke Verluste hervor. Ostlich von Neuville nehmen die Uniere den Franzosen mehrere ihrer vordersten Stellungen weg und erbeuten

drei Maschinengewehre und 100 Gefangene. Nancy wird durch uniere Flugzeuge bombardiert. — Im Osten werden russische Bahnhöfe leicht abgewiesen. — Die Entwaldung des montenegrinischen Ozees wird fortgesetzt. — Am 18. Januar haben die Türken ein englisches Panzer an der Front überfallen und dem Feinde erheblichen Schaden zugefügt.

26. Januar. Französische Versuche, ihre bei Neuville verlorenen Gräben wiederzugewinnen, wurden abgewiesen. Deutsche Marineflugzeuge griffen die Anlagen des Feindes bei La Panne, Ozeesflugzeuge die feindlichen Bahnanlagen von Loos und Verbune an. — Vereinbarung über Waffenruhe des montenegrinischen Ozees unterzeichnet. Alessio von Österreichisch-ungarischen Truppen besetzt.

27. Januar. In beiden Teilen der Straße Bina-Neuville erklären die Uniere auf dem westlichen Kriegsschauplatz die französische Stellung in einer Breite von 600 Metern, machen eine Anzahl Gefangene, erbeuten Maschinengewehre und Minenwerfer. — Im Osten erfolgreiche Unternehmungen der Uniere bei der Ozeesgruppe des Generals v. Finflingen.

## Volkswirtschaftliches.

**Der neue Kartoffelzweig.** Die vom Reichsfamilier vor einigen Tagen der Ozees- und Ostsee-Ordnung, der Reichskartoffelstelle und bestimmten Kommandosordnungen erteilte Ermächtigung zur Abschaffung der bisherigen Kartoffelzweige hat am 27. d. M. auch die Zustimmung des Bundesrats gefunden. Eine dementsprechende Verordnung wird im Reichsgesetzblatt erscheinen. — Bei der Angewandtheit handelt es sich darum, daß den Landwirten ein bis zu höchstens 1,25 Mark höherer Preis für den Zentner gezahlt werden darf. Der Betrag dieser mehr zu zahlenden Summe soll jedoch zu Vahen von Reich, Staat und Gemeinden gehen, so daß es für den Verbraucher bei dem bisherigen Höchstpreis von 4 Mark vollständig verbleibt.

## Gerichtshalle.

**Berlin.** In geraden Schichten hat die Berlinerin Luise Koper eine große Anzahl von Vermietungen, darunter Kriegerwohnungen und andere, die in der letzten schweren Zeit mit der Not des Lebens zu kämpfen haben, geschloßen. Der Angeklagte erlitten bei Frauen, die Schloßstellen zu veranlassen haben, und wickelte eine solche unter Ausnutzung von zwei bis drei Mark. Die sehr gewandte Angeklagte verriet es dann schließlich, daß Vertrauen der Frauen zu erwecken, deren Mißbrauch zu erregen und sich auch selbst zu zeigen. Am nächsten Tage verabschiedete sie sich etwas plötzlich, angeblich um ihren Koffer zu holen, sie kehrte aber nicht zurück, und die Vermietungen wurden zu ihrem Schaden geschlossen, daß die Angeklagte die kurze Zeit, in der sie in der Wohnung war, dazu benutzte, um alle Kleidungsstücke, Uhren, goldene Ringe, Schmuckstücke, das Geld und nach manchen teuren Ausreden an Bekannte zu geben. Das Gericht verurteilte die gemeingefährliche Betlerin zu drei Jahren Gefängnis.

## Vermischtes.

**König Nikita's Schwager als Retrut in Lins.** Das Linsger Volkstümlich erinnert daran, daß der vor kurzem zurückgetretene montenegrinische Ministerpräsident General Nikolin Bukovic, ein Bruder der Königin von Montenegro, im Oktober 1884 als zwanzigjähriger Mann von Montenegro nach Lins kam und dort bei der 4. Kompagnie des Feldjägerbataillons Nr. 25 die erste militärische Ausbildung erhielt. Später kam er als Kadett in die Infanterieschule nach Wien. Nach Beendigung seiner Studien daselbst trat Bukovic in die russische Armee ein.

**Eine Hühnerzählung unter dem „Alten Feil.“** 1780 ließ Friedrich der Große alle Hühner zählen. Damals waren 924 175 Stück vorhanden. Um den Bedarf an Hühnern zu decken, fehlten etwa 36 000. Er erließ ein Verbot, fremde Eier einzuführen, wodurch der Marktpreis für Eier sofort in die Höhe ging, was viele veranlaßte, sich Hühner anzuschaffen. Als die Minister Bedenken äußerten, erklärte der König: „Wer Eier essen will, mag sich Hühner halten.“ Diese Maßnahme half. Es dauerte gar nicht lange und der Mangel an Eiern, Hühnern, Federn war geschwunden.

in der Mitte geschickt und an den Ohren in Traufen hängen aufgeschluppt. Dolchartig standen die Spitzen des langen Welterbartes zu beiden Seiten.

„Pantoffel ist die erste Soldatenzucht!“ lachte er und schlug dabei dem Glasknäuel auf die Schulter. „Eine hohe Ehre, daß Ihr überhaupt noch den Weg hierher gefunden habt. Die anderen sind längst alle hier. Und wir warten bereits eine geschlagene halbe Stunde auf Euch. Ist das eine Sache? Zur Strafe werdet Ihr keinen Kaffee mehr bekommen, damit Euch das hier nächste Mal eine Leire ist.“ „Gut,“ sagte der alte Krieger, daß du uns nicht dem Gelächter in Ruhe läßt. Wenn du mir halt dessen lieber einen gesinnungstüchtigen Ozees vorlegen wollest, würde ich mich freuen.“

In dem lustigen Gesicht des alten Steinrot lächeln tanzend Miltzer.

„Anhemmlicher Quartierhüter!“ Miß die Tür nach der Türschloßsche auf und rief mit seinem brühenden Was in die ihm entgegen- drängenden Herdhaube hinein:

„Katharina, für den Herrn Baron Krieding einen endgültig letzten Komrad zum Abgehören! Dankemerk!“

„Tawohl, Herr Ober!“ freilich zwischen Tawohlkappern und Gläsergläser eine hohe Diskantstimme zürde.

Dann fiel die Küchentin wieder ins Schloß; und der Hausherr nötigte seine langange- kommenen Gäste in das große Speisezimmer, das von Stimmengewirr, Lachen und zischen- dem Tabakqualm ganz erfüllt war.

Die nächste Bierstunde verging mit gegen-

seitiger Begrüßung, Koiporlage der neuesten Wiße, interessierten Debatten über das voraus- sichtliche Ergebnis des Reichstages. Mitter- weile war der Ozees gekommen. Und schließlich fand sich sogar auch noch der ursprünglich so rigoros verweltete Kaffee ein.

Nachher gab es noch einige Schwärzereien und lachende Proteste bei der Unterdrückung der einundzwanzig Jagdteilnehmer auf den zur Verfügung stehenden Wägen. Aber auch dieser neue Zwischenfall war bei einigem guten Willen rasch behoben. Schloß ein Viertel acht Uhr verließen die Gäste im Schlemmer den Ozeeshof, zogen sich wie ein Karawanenzug quer über Land auf schmalen, ausgefahrenen Feldwegen zu den gestreckten Föhneläuten am fast hundertjährigen Kiefernort hin, von wo der erste Krieg seinen „Anlauf“ nehmen sollte. Zwanzig Minuten später stand die Schützenlinie — von Nachbar zu Nachbar vierzig Schritt Distanz. Die Treiber zogen ab und schlugen einen großen Haken, um von rückwärts her in den Wald zu kommen. — Hier und da sah man noch einen eigenen Stand, sowie den des Nachbar mit einem vergleichenden Blick — schon eine frühe Patrone in den Hüftenlauf — ein lustiger Lacher auf hinter und herüber — — da kam aus der Ferne das Lärmen der Treiberkappern und an den Häumen angeschlagenen Sida.

„Achtung!“ riefte es sich die Reite hin- unter. Und schon schloß der erste Krummee aus dem bergenden Hinterhof. — Hier kam der zweite — dort der dritte — Schüsse bligten

auf — prasselnde Schrotflöner folgten über die Schneedecke, der Krieg war in vollem Gange.

Hans Scharrsch hatte seinen Platz auf der rechten Seite. Neben ihm stand der Rittmeister von Hellen von den benachbarten 37. Dragonern, auf den Laha-Moos folgte, der die Reite schloß. Links von Scharrsch war ein Herr Bürger untergebracht, den jener nur aus verschiedenen Zusammenstößen im gesellschaftlichen Rahmen kannte, ein junger Gigant gegen Ende der Zwanziger. Der Alte besaß im Herzogswalder Kreis eine große Herrschaft, die er vor neun Jahren mal bei der Verteilung fölig an sich gebracht hatte. Man munkelte so allerlei, aber es war nicht zu kontrollieren.

Nebenalls: während der alte Bürger ständig auf seinem Besitztum wohnte, war sein Sprößling oftmals längere Zeit in Berlin, wo er, ein ziemlich kruppeliger Ledemann, eigene Privat- wohnung besaß. Trotzdem verlebte er regel- mäßig mehr als die Hälfte des Jahres auf dem väterlichen Gut und hatte es im Laufe der Zeit verstanden, unter dem Vandalen der umliegenden Besitzungen seinen Fuß zu fassen. —

Hans Scharrsch war gestreut. Nur mit geringem Interesse verfolgte er den Fortgang des Krieges, sah kaum noch hinüber, wie Ritt- weiser von Hellen, ein großer Jäger vor dem Herrn, rechts und links um sich die Haken- Kugelstämme schlagen ließ. Er dachte an Brigitte Steinmetz und daß er sie heute früh überall vergeblich zu erpähnen gesucht hatte. Er mußte zwar ganz genau, daß sie die Gäste ihres Vaters stets erst nach dem besten Jagd zu be- grüßen pflegte, und hätte trotzdem noch immer

die leise Enttäuschung, die in ihm aufgelisten war, als er mit der langen Wägenreihe vorhin unverrichteter Sache den Ozeeshof von Langen- bruch verlassen hatte.

Den Drilling im Arm, hand er auf seinem Platz und trümmte mit wachen Augen zu dem flachen Schneehang hinüber, der sich quer vor ihm über die Feldmark zog.

Und dann hörte er sich plötzlich angucken: — von irgendeiner Seite.

„Ein Fuchs!“

Unwillkürlich warf er den Kopf nach dem schmalen Waldband im Rücken herum. Sah nach, wie sein Nachbar zur Linken des Gewehr hochnahm und sich lautend ein wenig vorwärts beugte.

Da schloß ihm das Blut in die Schläfen. Jetzt ging's um die Jagdbeute. Seine rechte Hand tauchte sich am Kolben hinauf. Leise knackernd brang die Sicherung um.

Da kigte auch schon ein schmalen, gelb- brauner Streifen: — der Fuchs. Die buschige Nase wogerecht. Genau zwischen Scharrsch und Bürger hindurch. Endte das Prackeln zu gewinnen.

Der junge Bankier schloß. Der rote Mäuber schlug einen Haken, wollte die Schützenlinie entlang. Indem berührte der Wan den Stecher des Gewehrs. Ein Prack! — ein rauhgelinder Feuerstrahl; und in dem quirlenden Aufwühlkampf überflieg sich der Fuchs ein, zweimal.

Dallali.

Fortsetzung folgt.



**Vermischtes.**

— Achtet auf pflegliche Behandlung der Kartoffeln! Auf eine ernste Gefahr sei aufmerksam gemacht. Unsere Kartoffeln sind zum Teil unreif geerntet und für den Winter gut zugedeckt worden. Bei dem langandauernden milden Wetter ist die Bedeckung zu stark, es tritt Erwärmung ein, und auf vielen Gütern ist infolgedessen starkes Faulen der Kartoffeln beobachtet worden. Allen Besitzern von Kartoffeln wird dringend geraten, die Keller fleißig zu lüften und die Gipfel der Mieten abzuräumen, selbst dann, wenn die Kartoffeln scheinbar noch gesund sind. Es ist ferner nötig, mit einem Thermometer die Wärme festzustellen, beträgt diese bis 7 Grad, so wird die oben empfohlene Maßnahme genügen, durch zweimaliges Messen in der Woche ist aber zu prüfen, ob die Erwärmung zunimmt. Bei höheren Graden ist keinen Augenblick zu warten, selbst dann nicht, wenn kaltes Wetter eintreten sollte. Nur sofortiges Verlesen, Umschneideln und Leihen Endes baldiger Verbrauch kann den einzelnen und die Allgemeinheit vor großem Verlust schützen.

**Schlachtviehmarkt zu Dresden am 31. Januar 1916.**

| Auftrieb<br>Stück | Tiergattung     | Marktpreis für 50 kg<br>Lebend-<br>Gewicht |         |
|-------------------|-----------------|--|---------|
|                   |                 | ♂  | ♀       |
| 215               | Ochsen          | 50-98                                      | 115-166 |
| 276               | Bullen          | 48-90                                      | 105-145 |
| 475               | Kälber und Kühe | 45-93                                      | 115-164 |
| 264               | Milch           | 67-90                                      | 117-140 |
| 529               | Schafe          | 77-95                                      | 160-190 |
| 287               | Schweine        | 75-126                                     |         |

Als Liebesgaben in's Feld  
wie auch für den Hausgebrauch bestens  
geeignet!

**Kakao-Würfel**

mit Milch und Zucker

**Tee-Tabletten**

mit Zucker

von hervorragendem Geschmack für und  
fertig zum Gebrauch  
in besten einwandfreien Fabrikaten  
empfiehlt

**Schoko-Laden**

Martha Uhlig.

Ausdrucke  
auf  
Trauer-  
Scheffeln

**Trauerbriefe**

und  
Trauer-  
karten  
nebst  
Briefhüllen  
innerhalb  
2 Stunden

Buchdruckerei  
Hermann Rühle  
Ottendorf-Okrilla

**Marmelade**

stets frisch zu haben in der  
**Einkocherei Lausa**  
Waldstraße 6.

Morgen und folgende Tage findet mein

**= Saison-Ausverkauf =**

in den erlaubten Artikeln statt.

**Pelz-Boas** Ausverkaufspreis 8.50, 15.—, 20.—, 25.—

**Pelz-Muffen** Mtr. 3.—, 5.—, 10.—, 15.—, 20.—, 25.—

**Fell-Vorlagen** in bester Verarbeitung Mtr. 5.—, 10.—, 15.—, 20.—

**Modewarenhaus Guido Wünsche,**  
Radeberg, Hauptstrasse 19.

**Buchdruckerei der Ottendorfer Zeitung**

Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

- Privat-Drucksachen:
- Einladungen, Menus
  - Programme, Tanz
  - Speise- u. Weinkarten
  - Hochzeitszeitungen
  - :: Festlieder, ::
  - Visit-, Verlobungs- u.
  - Glückwunschkarten.
  - Verählungs- und
  - :: Traueranzeigen ::
  - Danksagungen etc.

◆  
Eine  
vornehm  
aus-  
gestattete  
Druck-  
sache  
verfehlt  
nie ihren  
Zweck.  
◆

- Geschäfts-Drucksachen:
- Formulare, Tabellen.
  - Briefbogen, Kuverts,
  - Rechnungen, Post-
  - karten, Lieferscheine
  - :: Paketadressen, ::
  - Quittungen, Adress-
  - karten, Reise-Avisé.
  - Wechsel, Zirkulare
  - Prospekte, Kataloge
  - Preislisten etc. etc.

Geschmackvolle Ausführung .: Billigste Preisstellung  
Herstellung von Massen-Auflagen in kürzester Zeit

**Preiswertes Angebot der noch  
billig eingekauften Waren.**

Schwarze und farbige Konfirmandinnen-

**Kleider-Stoffe**

in den besten Qualitäten

Mtr. 1.75, 2.—, 2.50, 3.—, 4.—, 4.50, 5.—

in Cheviot, Wollmusseline, Voile, Popeline, Tuch.

Neue Damen-Mäntel und Jacketts nur 10.—, 15.—, 20.—

Damen-Mäntel und Jacketts nicht ganz neu aus guten Stoffen  
Mtr. 3.—, 4.—, 5.—, 6.—

Damen-Winter-Pelerinen nur 5 Mtr.

Kostüm-Röcke, schwarz, marine, farbt 3.50 bis 10.—

Reizende Blusen in Seide, Tüll, Batist und Wolstoff  
Mtr. 2.75, 4.—, 5.—, 6.—, 9.—, 12.—

Schwarze Spitzen-Schals Mtr. 2.—, 2.75, 4.—, 7.50.

Seidne Schals 1.50, 2.75, 4.—, 6.—, 9.—

Unterröcke in Alpaca, Moire, Tuch, Seide 2.50 bis 10.—

Faltenkragen, Schürzen, Corsetts, Handschuhe.

**Modewarenhaus Guido Wünsche,**  
Radeberg, Hauptstrasse 19.

**Elektrische  
Taschenlampen**

in wirklich guter Qualität  
prima Trockenbatterien  
von hervorragender Leuchtkraft  
sowie  
Metall- und Kohlenfaden-Birnen  
empfiehlt äusserst preiswert

**Herm. Rühle,**  
Ottendorf-Okrilla.



**Frauen-Verein  
Ottendorf-Okrilla.**

Mittwoch, den 2. Februar, abends  
**in Rüttners Restaurant**  
Zusammenkunft. Es wird dringend um zahl-  
reichen Besuch gebeten.



Empfehle morgen  
Mittwoch  
**frisches  
Schweine-  
fleisch**  
u. mehrere Sorten  
**Wurst**  
in bekannter Güte

**Gust. Hantsch, Ottendorf**  
am Gunnerdorfer Bahnhof.

**Meine  
Waschmaschine**

Modell 1913

ist aus Stahlblech gefertigt und im  
Vollbade verziakt, daher absolut und  
dauernd dicht, ein Auslaufen durch Ein-  
trocknen ist unmöglich. **Kein Reissen,**  
**kein Faulen.** Die Maschine ist aussen  
mit einem äusserst haltbaren Lack-  
überzug versehen, deshalb eine sehr  
leichte Reinigung. Der Korb aus Hart-  
holzriffel ist herausnehmbar. Bequeme  
und sichere Befestigung der Wring-  
maschine. Das Drehen kann ein Kind  
verrichten.

Verlangen Sie bitte Liste sofort gratis  
von

**Bernhard Hähner, Dresden-A. Nr. 449**  
Grosse Zwingerstrasse 13.  
zu haben in verschiedenen Geschäften  
der Branche.

Spezialität:

**Rodebalblume**  
ein  
hochfeiner  
Tafel-Liqueur

Erfinder und alleiniger  
Fabrikant  
Wilhelm Richter, Radeberg  
Dampf-Deszillieren und Liqueur-Fabrik  
"Goldene Sonne"  
Gegründet 1878

**Plakate**  
für  
jede Gelegenheit

fertigt schnell u. preiswert an

**Buchdruckerei H. Rühle**  
Ottendorf-Okrilla

**Kautschuk-  
Stempel**

für Behörden, Vereine,  
Private und Geschäfte  
empfiehlt  
nach vorliegendem Musterbuch  
in kürzester Zeit lieferbar

**Hermann Rühle**  
Buchhandlung.

